

»Ist doch egal. Mom hätte es mir ja sowieso nicht erlaubt«, sage ich spitz.

Henry redet von Sophi Angelos Sommeranfangs-Party. DER Sommeranfangs-Party. Ein Wochenend-Campingausflug in den Wompatuck State Park. Eigentlich war meine beste Freundin Taylor diejenige, die offiziell eingeladen war, aber sie hatte Sophi überredet, mich auch einzuladen. Wäre ich mitgefahren, dann hätte ich im Herbst, wenn wir alle in die Mittelstufe kamen, vielleicht noch immer eine beste Freundin. Zumindest wäre es möglich.

»Tja, tut mir leid, Edith, aber Sophis Eltern wollten in einem Wohnwagen auf der anderen Seite des Zeltplatzes übernachten«,

sagt meine Mom. »Das war mir nicht geheuer.
Eine Gruppe Zwölfjähriger ...«

»Fast dreizehn!«, sage ich.

»Trotzdem, *Zwölfjährige* sollten sehr viel strenger beaufsichtigt werden. Sie sollten *nicht* ein ganzes Wochenende lang allein auf einem Zeltplatz herumlaufen dürfen. Das ist zu gefährlich. Die Wahrscheinlichkeit, dass dabei etwas passiert, ist ziemlich hoch.«

»Ja, etwas, das *Spaß* macht«, murre ich. Na schön, vielleicht hat mich Moms ständiger Gebrauch von *sollte* und *sollte nicht* vor einer möglichen Schlangenbegegnung bewahrt. Außerdem hatte Sophi davon gesprochen, *nachts* im See schwimmen zu gehen. Und ein Lagerfeuer zu machen! Und herumzuschleichen und Jungs aus der Neunten auszuspionieren. Die traurige

Wahrheit ist, dass mir das alles Angst macht. Wahrscheinlich hätte ich mich das ganze Wochenende lang im Zelt verkrochen.

»Und überhaupt, Schatz, ich habe dir gesagt, du dürftest deine eigene Übernachtungsparty veranstalten.«

Stimmt. Nun ja. Es überrascht mich nicht, dass Taylor die beliebte Sophi Angelo und ihre super Wochenend-Zeltparty einem weiteren *langweiligen* Abend bei mir zu Hause vorgezogen hat. Was aber durchaus eine Überraschung ist, zumindest für mich, ist die Tatsache, dass ich seitdem kaum mehr was von ihr gehört habe.

Pyjamapartys und Geschichten – das war voll unser Ding, zumindest bis vor Kurzem. Taylor hat eine heftige Lebensmittelunverträglichkeit. Als wir uns in

der vierten Klasse kennenlernten, konnte ihre Mutter sicher sein, dass ihr unter Moms Aufsicht bei uns zu Hause nichts passieren würde. Und Mom konnte sicher sein, dass man bei Taylor zu Hause gut auf uns aufpasste. Außerdem hatten wir viele Gemeinsamkeiten. Vor allem was Bücher betraf. Wir lasen gute und schrieben schlechte. Als Möchtegern-Autorinnen versuchten wir uns an fünf gemeinsamen Krimis, die leider allesamt unvollendet und unaufgeklärt blieben. Doch in letzter Zeit hat Taylors Mom ihr mehr Sachen erlaubt, die normalerweise verboten waren – Partys, irgendwelche Treffen, Wochenend-Campingausflüge! Und nun, da Taylor sich zunehmend aussuchen kann, mit wem sie

ihre Zeit verbringt, scheint sie sich seltener für mich zu entscheiden.

Glücklicherweise wechselt Beatrice das Thema. »Gibt es hier denn nun Schlangen, Mom?«, fragt sie in einem widerwärtig hoffnungsvollen Ton.

»Also ...«, sagt Mom mit dieser hohen Singsangstimme, die ein bisschen entschuldigend rüberkommt. Sie wirft mir im Rückspiegel einen Blick zu.

Oh nein.

»Früher hatte Petunia jedenfalls welche. Falls es hier immer noch Schlangen gibt ...«

Falls. Was in diesem Fall – und um das zu kapieren, muss man kein Genie sein – heißt:
JA, HIER GIBT ES VIELE SCHLANGEN,
SIEHST DU DENN NICHT DIE
UNZÄHLIGEN GROSSARTIGEN VERSTECKE